

Die Neuordnung des deutschen Besprechungswesens

Eine der trübsten Erscheinungen in jenem Lebensraum des Schrifttums, den der Buchhandel und die Presse gemeinsam haben, war das heillose Durcheinander auf dem Gebiete des Besprechungswesens. Wir brauchen im einzelnen nicht darauf einzugehen, denn wir haben darüber im Börsenblatt zahlreiche Beiträge gebracht. In der Hand der meisten Leser des Börsenblattes befindet sich außerdem das Buch »Geordnete Buchbesprechung« von Kurt D. Friedrich Mehner, der sich um die Ordnung des Buchbesprechungswesens ein bleibendes Verdienst erworben hat. Mehner hat jahrelang jenes Zahlenmaterial gesammelt, das die trüben Zustände auf dem Gebiet des Buchbesprechungswesens grell beleuchtete. Er hat jahrelang für eine Neuordnung auf diesem Gebiet gearbeitet, er hat immer wieder geböhrt, er hat immer wieder versucht, die zuständigen Stellen für seine Gedanken zu gewinnen. Es war alles vergebens. Erst als auf dem Gebiete des Schrifttums durch den Sieg des Nationalsozialismus andere Zustände eingetreten waren, waren die Voraussetzungen geschaffen, die Säuberung des kulturellen Lebens auch auf dem Teilgebiete des Buchbesprechungswesens durchzuführen und fruchtbare Vorschläge zur Neuordnung der Buchbesprechung zu verwirklichen.

Der Hauptmißstand war, mit wenigen Worten gesagt, folgender: die Anforderungen an Freistücken, die an den deutschen Verlag gerichtet wurden, waren ungeheuer, die Gegenleistung dafür war verschwindend. Der Verlag gab in gutem Glauben an diese Gegenleistung eine Unmenge von Besprechungsstücken weg, was er an Besprechungen dafür zu Gesicht bekam, war beschämend wenig, und diejenigen, die keine Besprechung brachten, dachten natürlich auch nicht daran, die nichtbesprochenen Bücher wieder zurückzugeben. Es ergab sich dadurch nach und nach für den deutschen Verlag ein Kapitalverlust, dessen Höhe alle Vorstellungen weit übertraf. Alle Beteiligten, denen es auf saubere Zustände auf diesem Gebiet ankam, waren sich darüber klar: das muß anders werden.

Es ist anders geworden! Es konnte aber erst anders werden, nachdem Nationalsozialisten und Männer, die vom Geiste des Nationalsozialismus erfüllt waren, auch diese Dinge in die Hand genommen hatten. Und siehe da: nun ging es auf einmal. Nun konnte auf einmal die Ordnung geschaffen werden, die alle Einsichtigen dringend wünschten und erhofften, an die aber die meisten von ihnen schon längst nicht mehr zu glauben wagten. Natürlich gab es jene Unverbesserlichen, die selbst nicht unmittelbar beteiligt waren, oder die vielleicht sogar ein Interesse an der Unordnung hatten, die nun nur das Äußere sahen, und die dann seufzten: schon wieder Organisation. Jeder gutwillige Beurteiler mußte aber sofort erkennen, daß auch hier die Organisation nicht Selbstzweck war, sondern nur Mittel zur Erreichung gesunder Zustände. Inzwischen ist das, was uns vor zwei Jahren noch einigermaßen neu war, längst zu einem allgemein geübten, selbstverständlichen Brauch geworden, der von allen als eine segensreiche Einrichtung empfunden wird. Der sinnlose Verschleiß von kostenlosen Besprechungsstücken hat aufgehört. Der Verlag hat die Möglichkeit, eine genaue Kontrolle über die von ihm weggegebenen Besprechungsstücke zu führen, und er hat, was noch viel wichtiger ist, die Möglichkeit, das Schicksal seiner Verlagskinder nun laufend mit einiger Zuverlässigkeit zu verfolgen. Andererseits haben sich auch die Schriftleitungen an ein geordnetes Arbeiten im Hinblick auf das Besprechungswesen gewöhnt, auch sie empfinden die Vorteile des neuen Zustandes, denn ihnen ist mit der Ordnung des Besprechungswesens ebenso gedient wie dem Verlag und damit dem gesamten deutschen Buchhandel. So fügt sich die Neuordnung des Besprechungswesens ein in die umfassende, zielbewusste Arbeit für das deutsche Buch, für die Verbindung zwischen Volk und Buch, eine Arbeit, die in einem solch ungewohnten Ausmaß und in dem Geist, in dem sie geleistet wird, unmöglich gewesen wäre ohne den Durchbruch des nationalsozialistischen Gedankens.

Eine stolze Bilanz: Acht Millionen Werkbüchereileser

Die Entwicklung des Werkbüchereigedankens

Der Aufschwung, den das deutsche Buchwesen seit 1933 genommen hat, läßt sich leicht auf jedem Schrifttumsgebiet nachweisen. Zu einem der wichtigsten Faktoren, das Buch jedem schaffenden Deutschen zu vermitteln, ist in den letzten Jahren die Werkbücherei geworden. Der Reichsarbeitsgemeinschaft für Werkbüchereien ist es mit Unterstützung der Staats- und Parteidiensstellen gelungen, den von ihr seit Jahren propagierten Gedanken der Werkbücherei in jedem Betrieb in immer weitere Kreise vorzutragen. Die Arbeit, die dadurch geleistet worden ist, ist für die Arbeit des Buchhandels unerseßlich. Die Werkbücherei erzog Leser, die dem Buchhandel als Käufer wieder begegnen. Darüber hinaus aber ist die Durchsetzung des Werkbüchereigedankens eine sozialistische Tat, die neben vielem anderen das schönste Zeugnis für die Fürsorge des nationalsozialistischen Staates für den schaffenden Deutschen ablegt. Wenn wir in diesen Tagen vor dem 10. April darangehen, auf allen Lebensgebieten die Bilanz zu ziehen, so darf die Reichsarbeitsgemeinschaft der Werkbüchereien stolz sein auf die von ihr geleistete Arbeit. Nur unermüdlicher Fleiß ließ bis heute das Ziel erreichen, das sie sich gesteckt hatte. Daß dieser Abschnitt nicht den endgültigen Abschluß ihrer Arbeit bedeutet, bekundeten die in den letzten Tagen durchgeführten Arbeitstagungen.

Wer sich bemüht, das Werkbüchereiwesen vor 1933 aufzuzeigen, wird damit sehr rasch fertig sein. Einige gut geleitete, größere Industriebetriebe hatten ihre Werkbücherei. Von einem systematischen Auf- und Ausbau kann aber keine Rede sein. Dadurch wurden diese Werkbüchereien, die zu den heute bestehenden

in kein Verhältnis zu setzen sind, nicht so ausgenützt, wie sie ausgenützt hätten werden können. Das einzelne Buch wurde nicht in dem Maße fruchtbar, wie das heute der Fall ist. Als nach 1933 auch die kulturelle Fürsorge in den deutschen Betrieben in Angriff genommen wurde, war für den Werkbüchereigedanken der Augenblick gekommen, in dem es galt, ihn zum Allgemeinbesitz jedes deutschen Betriebes zu machen. Wenn auch heute das Wort »Jedem Betrieb seine eigene Werkbücherei« noch nicht in die Tat umgesetzt ist, so ist doch der Anfang, der dorthin führen soll, vielversprechend.

Es gibt heute schon mehr als 5000 Werkbüchereien, die in der Reichsarbeitsgemeinschaft Deutscher Werkbüchereien zusammengeschlossen sind. Die Zahl der Bücher, die damit dem schaffenden Menschen zugänglich sind, beträgt etwa 2,5 bis 3 Millionen, d. i., wenn wir die jährliche Buchproduktion mit 25 000 Bänden festsetzen, die Produktion von etwa einhundertzehn Jahren. Dieser Vergleich erst läßt die Bedeutung des Werkbüchereiwesens deutlich werden. Wenn wir die Stärke eines Buches nur mit 1,5 cm annehmen, so würde die Buchreihe doch eine Länge von mehr als 45 Kilometern haben. Umfragen haben ergeben, daß 1937 mehr als zwanzig Millionen Ausleihen erfolgt sind, das bedeutet, daß durchschnittlich jeder zweite Erwachsene einmal im Jahr ein Buch gelesen hat. Und das alles nur durch die Werkbücherei! Die große Werkbücherei der Siemens-Werke in Berlin hat 1937 allein 550 000 Ausleihen gezählt. Wenn wir eben von durchschnittlichen Leserzahlen sprechen, so hat das lediglich statistische Bedeutung, in Wirklichkeit